

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 25  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Offensive Defensive

Nun hat's das „Echo“ zurückgenommen  
Und Tony ist um sein Geschäft gekommen.  
Das ist ja nun einerseits sehr erfreulich  
Und andererseits immerhin auch abscheulich;

Doch ist der Cony nun legitimiert:  
Das „Echo“ bekennt sich als angeschmiert,  
Derweilen der „Genevois“, wie zu lesen,  
Der Entente stets sei „günstig“ gewesen.

Dagegen wird mit unsauberen Kniffen  
Nun fröhlich Herr Jean Débrit angegriffen,  
Der einzig in Genf es mochte wagen,  
Nach beiden Seiten die Wahrheit zu sagen.

Débrit, ein deutscher Propagandist?!  
Nur, weil er nicht überfranzösisch ist,  
Nur, weil er der allzu geschwollenen Phrase  
Die Fliege zu setzen liebt auf die Nase!

Fürwahr, es mehren sich ständig die Blitze,  
Damit der Geschichte, hm, Treppenwitz:  
Der Cony Franzos, und deutsch Jean Débrit —  
Die Rollen verteilt das „Echo de Paris“.

Omar

## Strommer Wunsch

Angesichts der von Tag zu Tag schwie-  
riger werdenden Ernährungsverhältnisse  
möchte ich wünschen, der Glaube an eine  
Seelenwanderung würde zur Tatsache. Als-  
dann bäte ich meinen Schöpfer, mich schleu-  
nigst aus dem irdischen Jammertal abzu-  
berufen und mir die Gestalt einer unschein-  
baren Motte zu verleihen, damit ich als  
solche mit stillem Behagen an dem der Mensch-  
heit kaum erspart bleibenden Hungertuch  
nagen könnte.

2. G.

## Dogmatik

Die Narrheit ist der Instinkt der In-  
telligenz.

Der Glaube an die Wahrheit führt zur  
Unwahrheit des Glaubens.

Bei vielen Menschen besteht die Welt-  
geschichte im Sahnepußen.

Das größte Verbrechen: aus Höflichkeit  
über einen faden Wit' lachen.

Der Weg zur Seligkeit führt mitten  
durch die Hölle.

Zwei Schmutzfincken sinken fast so stark  
wie ein Keinlichkeitsfanatiker.

Pedanterie ist der Schweiß einer Mücke,  
die sich über ihre Stärke aufgeregt hat.

Menschheit lehrt uns beten, Menschlich-  
keit fluchen.

Die breite Straße führt gefahrlos, der  
enge Weg mühevoll in die Hölle.

Die Unschuld vom Lande weiß oft sehr  
wenig vom Lande der Unschuld.

Bolzappelbaum

## Bruder Straubingers Schronzerreisli



Links herum, rechts herum,  
Hochoverbares Publi-  
zin, ah ja, [kum:  
Wieder einmal da  
Und empfehle mich für einen  
Schillerpreis und öffent-  
liche Vorführung bei  
einem Tonkünstlerfest, in-  
dem ich, was harmoni-  
sche Individualität angeht,  
mit Wilson, dem  
Champion of the world,  
konkurrieren könnte. O  
yes!

In Bern  
Stieß ich auf einen Herrn  
mit einem Stern,  
Welcher mich fraglich fand:  
Am Ende sei auch ich ent-  
fand!

Als russische Vertretung, weshalb er mich vorne und  
hinten verriegeln wollte, damit es keinen Durch-  
einander nicht gebe. Ne, so was!

Darauf und alsdann  
Begab ich mich nach Laufanne;  
Wo einer Ichrie,  
Es sei eine Infamie  
Von den Russen besiegt zu werden, indem die fran-  
zösischen Beschwerden auch ihm Magenweh machen.  
Schöne Sachen!

Voräuf ich fachte  
Nach Luzern machte.  
Kamen sieben Brüder gelaufen:  
Wollen Sie kein Hotel nicht kaufen?  
Wir geben's Ihnen mit der Kundschaft und wenn's  
Käsen schneit. O Jeremia!

In Winterthur  
Sah ich nach der Uhr.  
Hatte keine eigene im Sack,  
Dafür aber einen Kautabak,  
Welchen ich in den Mund und wieder in die Hand  
nahm, als einer des Weges kam und ich ihn nach  
der Zeit fragte.

In Frauenfeld  
Hatte ich kein Geld.  
Aber ich hab' einen dort gekennt,  
Der hat einen gekennt  
Und ward Millionär genannt  
Und hatte auch keins. Wastehste?

In Sankt Gallörten  
Erzählte mir ein Stoffhändler von seinen Malörten:  
Er habe sehr vornehme Interessen  
Und müßte den Sisch mit der Gabel freßen —  
Wo man doch ein Messer daneben liegen habe.  
Lüfel einerweg!

In Basel auf der Mustermeß  
Ging ich in einem fall dress  
(Wie es mein Xunterfei zeigt).  
Ward mir darob ein Dämchen geneigt  
Und vermeintigte, ich solle mit ihm in seine Heimat  
Laufanne kommen, da werd' ich erst musterhaft  
gemaustert werden. hm, hm!

In Genf stand ich auf einer Bruck.  
Sah unter mir ein Stück  
Und über mir auch eines  
Und neben mir ein Kleines.  
Und als ich mich befand, stand ich auf dem Kopfe  
und spielte mit den Süßen die Maultrommel. Ne  
au! Wenn man neutral ist.

Worauf ich nach Bellinz ging,  
Wo einem die Zunge zum Halse heraus hing,  
Indem er sie lang und länger gestreckt  
Und nadet Italien geschleckt.  
Saß da, war Rationalrat und hatte das Maul voll  
Siefelschmiere.

Alsobald, aha,  
Bin ich wieder allda  
Auf der Balkanstraße,  
Wo ich meine parfümierte Nase  
In ein parfümiertes Sackuch schneuze und damit  
Luffehn machte, indem sie einen fremdländischen  
Diplomaten in mir vermuten. hm, hm.

## Aus der Geschichte der Erde

Im Mittelalter befand sich noch  
Die Erde im Stadium der Kreide;  
Zur Weltkriegs-Neuzeit drückt frisches Joch:  
Ohne Mittel und neu — „in der Kreide!..“

Gki

## Nichts umsonst

Eines der Mensch gar selten bedenkt:  
Gar nichts wird, aber gar nichts geschenkt.  
Immer, wie mag eine Sache schon laufen,  
Immer mit etwas mußt du's erkaufen.  
Mit welchem Glücke du magst nun auch prahlen,  
Immer mußt du's mit etwas bezahlen.  
Das ist, was mancher bedenkt nicht und weiss:  
Immer hat jedes Ding seinen Preis. Otto Bimmerk

## Uebersetzungen

L'infanterie	Dann und wann auch — Einfanterie . . .
Le gynécologiste	Der Damenschneider
La médiocrté	Die Demokratie
Le génie	Ein Colonel vom Genie; jedoch nicht: F. F.! Gki

## Briefkasten der Redaktion



Alkoholiker. Sie verwechseln  
wieder einmal etwas. Was Sie  
seit Jahrzehnten führen, ist kein  
Wirtschaftskrieg, sondern ein  
Krieg mit den Wirtschaftlern oder,  
noch eher, mit der Volkseinstunde.  
Daß Sie diesen Krieg bisher  
nicht gewonnen haben, spricht  
eigentlich nicht sehr für Ihr Ta-  
lent. Auf jeden Fall hat Ihr  
Wirtschaftskrieg mit dem der  
Weltmächte kaum etwas gemein.

Hausfrau in Zürich 4. Sie scheinen uns noch  
immer nicht zu kennen. Sie wüßten sonst, daß wir  
die Sorderungen der Arbeiterschaft nach einem reel-  
leren Betrieb des allgemeinen Lebens vollauf billigen.  
Wir kämpfen seit Jahren dagegen, daß einzelne alles  
und andere nichts haben sollen. Daß dieser Kampf  
sich heute in dem Kampf um die Lebensmittel kon-  
zentriert, haben wir mindestens acht Tage vor Ihnen  
gemerkt. Aber daß auch nur das Geringste besser  
wird, wenn Frauen am Vormittag auf die Straße  
gehen, anstatt daß sie die Hausgeschäfte besorgen,  
glauben wir nicht. Davon hat uns auch Ihr Brief  
nicht überzeugt. Uebrigens, wenn Sie so sehr für  
Ihre Sache einstehen, begreifen wir wirklich nicht,  
warum Sie unter allen Umständen verlangten, daß  
wir Ihnen nicht an Ihre Adresse, sondern bloß an  
oben genanntes Stadtwort antworten sollten?

Altertümer. Sie fragen uns, ob Brotkartenflämme,  
Seitmarken, Kriegszeiten und ähnliche Dinge einen  
Sammelwert bekommen? Darauf können wir Ihnen  
nur sagen, daß Seitmarken schon heute gesammelt  
werden. Einen eigentlichen Wert aber hat unserer  
Meinung nach eher das Seil, das gegen diese Marken  
zu bekommen ist. Wenn wir Ihnen also einen guten  
Rat geben sollen, dann sei es der: Lösen Sie Ihre  
Seitmarken ruhig ein und seien Sie versichert, daß  
Sie auf diese Art den größten Nutzen davon haben.  
Ein gesuchter Sammelartikel sollen übrigens, wie wir  
erfahren, heute bereits die bekannten Pariserpfeifel  
seligen Angedenkens sein. Wenigstens kennen wir  
eine ganze Anzahl von Leuten, von denen jeder Ein-  
zeln für einen schönen, frischen, knusperigen Pariser-  
pfeifel gern ein kleines Vermögen ausgeben würde:  
Magenleidender. Nein, das ist kein Mittel für Sie,  
Mensch, wenn Sie diese Arznei schlucken, krepieren  
Sie! So etwas darf man doch nicht einmal einem  
Pferd eingeben. Da könnten wir Ihnen besser und  
billiger dazu raten, eine Papierdüte voll Reißnägel  
zu verschlucken. Die tun genau denselben Dienst  
und sind billiger. Also, wenn Sie durchaus an einem  
Hausmittel zugrunde gehen wollen, ziehen Sie doch,  
der Sie ein moderner Mensch sind, die Reißnägel  
den Ihnen empfohlenen Krötenmarken vor.

Junger Politiker. Diese Initiative, die von der  
„Suisse“ auszugehen scheint, ist die größte Kind-  
vieherei, die wir in der Schweiz seit Jahren erlebt  
haben. Und dabei muß gesagt werden, daß wir in  
dieser Hinsicht nicht etwa siefmütterlich weggekommen  
sind. Der Profit davon wird sein, daß die Kohlen-  
preise bei nächster Gelegenheit ausschlagen. Und dann  
haben wir nicht einmal das Recht, zu reklamieren.  
Wir sind überzeugt davon: wenn ein Nachbarland  
sich der Schweiz gegenüber so benähme, wie sich  
einige welsche Mitbürger Deutschland gegenüber be-  
nehmen, würden das gerade diese Welschen rüpel-  
haft nennen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Bottingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.